

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
gebühr für Zustellung: Es ist nur Postbezug zulässig Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 17. Juni 1925

Nummer 48

Johannistfestgabe an unsere Invaliden

Der Verbandsvorstand hat beschlossen, den bezugsberechtigten Invaliden zum Johannistfest eine

Extraunterstützung von 10 M.

zu geben.

Invaliden im Sinne des § 39 Abs. 1 der Unterstützungsbestimmungen erhalten auch die Extraunterstützung nur zur Hälfte.

Die Kassierer werden ersucht, diese Extraunterstützung im Monat Juni auszuzahlen und auf dem für die ordentliche Invalidenunterstützung bestimmten Formulare besonders quittieren zu lassen.
Berlin, 5. Juni 1925.

Der Verbandsvorstand

Gegen Wirtschaftsreaktion und Unternehmer-Denkchrift

Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der am vorigen Freitag zu wichtigen Beratungen zusammentrat, erläßt folgende Kundgebung:

„Die am 12. Mai von der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände an die Reichsregierung gerichtete neuerliche Denkchrift über Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftskrisis und Währung veranlaßt den Ausschuss des ADGB, gegen die völlig falsche und irreführende Darstellung über die Grundlagen der deutschen Wirtschaft und die Auswirkungen der von den Gewerkschaften vertretenen Lohn- und Arbeitszeitpolitik ernste Schritte zur Wahrung einzulegen. Die Unternehmer haben wiederholt in Denkchriften an die Regierung und in der Öffentlichkeit den von ihnen mit allen Machtmitteln verfolgten Standpunkt, durch Tiefhalten der Löhne, verbunden mit noch weiterer Drosselung des Konsums der Massen, und durch unerträgliche Verlängerung der Arbeitszeit die Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zu überwinden, zu rechtfertigen versucht. Die Gewerkschaften haben demgegenüber stets den von den Unternehmern angeforderten Weg als durchaus falsch, als unerträglich für die deutschen Arbeiter und auch als für die deutsche Wirtschaft verhängnisvoll abgelehnt und bekämpft. Sie werden dies auch weiter tun.

Deutschland krankt nicht an einer für seine Wirtschaft gefährlichen Entwicklung der Löhne und Arbeitszeit der Arbeiter, sondern an dem Streben der Unternehmer, sich selbst in völligstem Maße persönlichem Opfer zu entziehen und einseitig den Arbeitern die Last des Wiederaufbaues der durch den Weltkrieg und seine Folgewirkungen zerstörten deutschen Wirtschaft aufzuerlegen.

Der Reallohn der breiten Schichten der deutschen Arbeiter ist noch immer sehr viel geringer als in der Vorkriegszeit. Aber diese Tatsache kann der etwas höher liegende Lohn einiger weniger für die Gesamtheit der Zahl nach unbedeutender Gruppen von Facharbeitern nicht hinwegtäuschen. Die Löhne in den außerdeutschen Ländern liegen teils nun beträchtlich über den deutschen Löhnen, und selbst wo sie nominell den deutschen Löhnen gleich sind, zeigen sie im Gegensatz zu Deutschland im Vergleich zur Vorkriegszeit eine wesentliche Erhöhung, so daß die deutsche Industrie im Wettbewerb mit diesen Ländern von der Lohnseite her heute mindestens nicht ungünstiger als früher gestellt ist.

Die direkten Soziallasten sind, gemessen an der allgemeinen Geldwertung, nicht über die Be-

lastung in der Vorkriegszeit hinausgewachsen. Soweit durch Entlassungsschutz und dergleichen früher eine indirekte Soziallast entstand, ist solche längst mit den Demobilisationsbestimmungen verschwunden. Der Unternehmer ist daher in der Lage, uneingeschränkt von sich aus die Arbeits- und Betriebsführung durchzuführen. Das Ausland, das bis zum Kriege auf sozialpolitischem Gebiet hinter Deutschland zurückstand, war genötigt, gleichfalls soziale Einrichtungen zu schaffen, deren Kosten sogar in einigen Ländern beträchtlich über die Aufwendungen der deutschen Wirtschaft hinausgehen.

Die Behauptung, daß Produktion und Güterumsatz heute nur 70 Proz. des Vorkriegsstandes betragen, während die Kosten der einzelnen Arbeitskraft 60 bis 100 Proz. über dem Vorkriegsstand liegen, ist unflutia und beweislos. Weder ist die behauptete Kostensteigerung beweisbar — Lohnhöhe und Soziallast beweisen sogar das Gegenteil —, noch kann die Bereinigung der Arbeitgeberverbände irgendeinen Beweis erbringen, daß die Produktivität auf 70 Proz. gesunken sei. Die Arbeitsintensität ist allgemein gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gestiegen. Stärkere Anspannung des einzelnen Arbeiters hat den Ausfall an Arbeitszeit mindestens ausgeglichen, wenn nicht überholt. Aber auch hinsichtlich der Arbeitszeit ist Deutschland im Wettbewerb nicht ungünstiger gestellt, weil auch das Ausland, meist in sehr viel stärkerem Ausmaße wie Deutschland, die Arbeitszeit verkürzt.

Wenn trotzdem die Exportfähigkeit der deutschen Wirtschaft bedroht ist, so liegt die Ursache in der volkswirtschaftlich einseitigen Stellungnahme weiterer Unternehmerekreise, die nach wie vor krampfhaft bemüht sind, in Gewerbe, Handel und Bankwesen die kalkulatorisch ungeunden Grundlagen der deutschen Wirtschaft aufrechtzuerhalten, und sich wehren, endlich die nötigen Voraussetzungen für den notwendigen Preisabau zu vollziehen. Der ADGB hat — bisher leider vergeblich — immer wieder auf die allein von Industrie, Handel und Banken zu schaffenden Voraussetzungen für eine endliche Gesundung hingewiesen.

Die Gewerkschaften sind bereit, alle Schritte zur Steigerung der Produktivität zu unterstützen, aber sie wehren sich dagegen, daß diese Steigerung auf Kosten von Lohn und Arbeitszeit geschieht.

Die Arbeitgeber sind, wie die Denkchrift und die überall im Reich beobachteten Maßnahmen beweisen, zum Generalantritt auf die Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter gewillt. In dieser ersten Stunde erhebt der Bundesausschuss des ADGB seine warnende Stimme. Die Gewerkschaften nehmen den Kampf auf in dem Bewußtsein, daß sie die kulturelle Zukunft der Masse des deutschen Volkes zu verteidigen und zu sichern haben. Die deutsche Wirtschaft kann nur dann vor gefahrvollen und tiefaufwühlenden Kämpfen bewahrt werden, wenn die deutschen Unternehmer endlich begreifen, daß nicht die weitere Verschwendung der Arbeiter zur Gesundung führt. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch höhere, zweckvolle Technisierung, energische Ausschaltung aller überflüssigen und verfeuernden Glieder in Industrie, Handel und Geldverkehr, durch Beschränkung auf volkswirtschaftlich tragbare Gewinnquoten und durch endliche Preisnabe des durch Krieg und Inflation schädlich überspannten Produktionsapparats, ohne Rücksicht auf die Interessen der einzelnen.

Der Bundesausschuss erwartet, daß die Reichsregierung dem von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgebernverbände an sie gerichteten Appell, durch Einwirkung auf die Schlichter und durch Verweigerung von Lohn-erhöhungen an Arbeiter und Beamte des Staates zur Herabdrückung des Lebenshaltungsstandards des deutschen Volkes beizutragen, nicht folgt, sondern im Gegenteil den Gewerkschaften in ihren dem Volkswohl dienenden Bestrebungen jeden staatlichen Schutz und Beistand gewährt.“

Technische Entwicklung und Arbeiterschaft

Die Bemühungen der Unternehmer, die zur Steigerung der deutschen Wirtschaft notwendige Steigerung und Verbilligung der Produktion lebhaft auf Kosten der Arbeiter durch Arbeitsverlängerung und Lohnabbau zu erreichen, stoßen allgemein auf schärfsten gewerkschaftlichen Widerstand. Das Unternehmertum muß zu seinem Leidwesen erkennen, daß die Schwächung der Gewerkschaften durch Inflation und Wirtschaftskrise nicht so groß war, um die Arbeiter widerstandslos und ohne Aussicht auf Erfolg unter das ihnen zugeordnete Joch zu beugen. Die Lohnherabsetzungen wurden abgewehrt und die in verschiedenen Industrien von den Unternehmern durchgeführte Verlängerung der Arbeitszeit war von ihnen nur unter dem Zugeständnis von Lohnerböhrungen zu erreichen. Aber auch die Arbeitszeitverlängerung bröckelt mehr und mehr ab. Allgemein setzt sich unter dem Einfluß der wieder erstarrenden Gewerkschaften die Rückkehr zum Achtstundentag bzw. der Achtundvierzigstundentage durch.

Unter diesen Umständen läßt, wenn eine Steigerung und Verbilligung der Produktion, die Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber der des Auslandes herbeigeführt werden soll, dem Unternehmertum nichts anderes übrig, als die für diesen Zweck von den Gewerkschaften empfohlenen Mittel in Anwendung zu bringen: ihre Betriebe durch organisatorische und technische Verbesserungen leistungsfähiger zu machen. Nach den Behauptungen der Unternehmer war dieser Weg ungangbar, die Verarmung der deutschen Wirtschaft, der Mangel an Betriebskapital zu groß, um auf ihm erfolgreich zu sein. Nur die Arbeiter konnten durch Einschränkung ihrer Lebenshaltung, intensivere und längere Arbeit die für einen Erfolg erforderlichen Voraussetzungen schaffen. Wie sehr die Gewerkschaften im Recht waren, wenn sie sich den dahingehenden Anforderungen des Unternehmertums widersetzen, wird durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Monaten bewiesen. Das Unternehmertum ließ es bekanntlich an Schwarzmalerei nicht fehlen. Seinen Angaben nach befand sich die deutsche Wirtschaft in fortgeschrittenem Niedergang, war die Lage der Industrie nahezu hofflos. Sehr im Gegensatz dazu stehen freilich die Bilanzen der großindustriellen Unternehmungen, die trotz aller angewendeten Verschleierungskünste ganz beträchtliche, zum Teil den Friedensstand erheblich übersteigende Gewinne feststellen lassen. Und noch deutlicher erweist sich die Sinnlosigkeit der kapitalistischen Jeremiaden in dem zunehmenden Auftragsbestand der Industrie, ihrer wachsenden Beschäftigung und der Abnahme der Erwerbslosigkeit. Das Unternehmertum hatte wieder einmal wie schon so oft gestunkelt!

Die gleiche Tatsache geht aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten hervor, wonach die Industrie gegenwärtig allgemein dahin trachtet, sich von ihrer organisatorischen und technischen Rückständigkeit frei zu machen und den Vorprung einzuholen, den die Industrie des Auslandes der deutschen bisher voraus hatte. Insbesondere dienen diesem Zwecke: Abkürzung des Weges vom Rohstoff zur Fertigware, Verbesserung der maschinellen Ausrüstung der Werkstätten, Ausnützung aller Betriebsmittel bis zum äußersten, Umstellung auf Massenfertigung unter gleichzeitiger Beschränkung der Arten und Formen der hergestellten Erzeugnisse, was eine erweiterte, bis ins Kleinste gehende Arbeitsteilung mit sich bringt. Große Firmen suchen mit Erfolg die neuesten Erfindungen auf chemischem und technischem Gebiet für ihren Betrieb auszuwerten, indem sie besondere wissenschaftliche Abteilungen schaffen, deren Aufgabe es ist, die Rohstoffe und Betriebsmittel sowie deren restlose Ausnützung zu unteruchen und alle Maßnahmen zu einer auf wissenschaftlicher Grundlage zu bewerkstelligenden Durchführung des Arbeitsganges vom Rohstoff zur Fertigware zu studieren. Andere Firmen gehen zur Umstellung ihrer Erzeugung auf andre Fabrikate über. Die Textilindustrie insbesondere sucht sich der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung durch Neuaufnahme und Bevorrugung der billigeren, für das tägliche Leben notwendigen Bedarfs- oder Gebrauchsgegenstände ihres Fabrikationszweiges anzupassen. Der Weg der Fertigwaren vom Erzeuger zum Verbraucher wird durch Ausschaltung des Zwischenhandels verkürzt, die Kette auseinander und verstärkt. Hinzu kommt die Zusammenfassung gleichartiger Unternehmungen oder ganzer Berufsgruppen zur Steigerung des Absatzes sowie die Bildung von Arbeits- und Interessengemeinschaften zur Ausschaltung des gegenseitigen Wettbewerbs, zur Verständigung über Art und Form der von jedem beteiligten Betriebe herzustellenden Erzeugnisse, gemeinsamen Bezug von Rohstoffen, gegenseitige Lieferung von Halbfabrikaten, gesteigerte Massenfertigung usw.

Alle diese Maßnahmen, die durch Einführung neuer, arbeitssparender, der Massenerzeugung dienender Maschinen ergänzt werden, liefern den Beweis, daß der deutsche Kapitalismus über die organisatorischen, technischen und materiellen Mittel verfügt oder sich dieselben zu verschaffen versteht, den Konkurrenzkampf mit dem Kapital des Auslandes aufzunehmen. Damit vollzieht sich eine wirtschaftliche Umwälzung von erheblicher, noch nicht abzusehender Tragweite. Hier und da werden bereits Beschränkungen über die voraussetzlichen Wirkungen dieser Entwicklung laut. Selbst in der Arbeiterpresse finden sich dahingehende Betrachtungen, die anknüpfend an die Einführung arbeitssparender Maschinen oder neuer Arbeitsmethoden das Eintreten von Massenarbeitslosigkeit, die Ausschaltung der gelehrten Arbeiter durch Ungelehrte usw. in Aussicht stellen und so diese Entwicklung als vornehmlich für die Arbeiter unangenehm ansehen. Der Ausgangspunkt dieser Betrachtungen ist, daß die Einführung arbeitssparender Maschinen im Dienste der kapitalistischen Unternehmungen, alle der Beschleunigung der Produktion dienenden neuen

Arbeitsmethoden Arbeiter überflüssig machen sollen und so dazu beitragen, die vorhandene großindustrielle Reservearmee beschäftigungslos zu machen und so die Lage der Arbeiterklasse zu verschlechtern.

In derart allgemeiner Formulierung ist diese Auffassung jedoch nicht richtig. Wäre es der Fall, so müßten sich die Arbeiter jedem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt entgegenstemmen, ihn zu verhindern suchen. Das hätte den Rückfall in jene Zeit zur Folge, wo die Arbeiter die Maschine als ihren Feind betrachteten und in deren Zerstörung ihr Heil erblickten. Darüber sind jedoch die organisierten Arbeiter hinaus. Sie wissen, daß nur die fortschreitende organisatorische und technische Entwicklung, die zur größten Vollkommenheit und Intensität entwickelte Produktion das Ende des Kapitalismus und damit die Verwirklichung der sozialistischen Ideale bringen kann. Die Arbeiter wissen aber auch, daß die Besserung ihrer Lebenshaltung von einer Steigerung der Produktion abhängig ist, ohne daß diese Steigerung Arbeiter überflüssig zu machen braucht, ja das Gegenteil herbeiführen kann. Diese Auffassung wird durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte bestätigt.

Wissenschaft und Technik hatten in dieser Zeit ungeheure Erfolge aufzuweisen. Das zeigt besonders deutlich die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland vor dem Kriege. In der Zeit von 1882 bis 1914 steigerte sich die Leistungsfähigkeit der Dampfmaschinen von 98 auf 78,0 Millionen Pferdekraft. Desgleichen stieg von 1885 bis 1907 die Zahl der Motorenbetriebe von 139 700 auf 233 400, die Leistungsfähigkeit der Motoren von 3,8 auf 8,0 Millionen Pferdestärken, denen sich noch elektrische Motoren mit 1,3 Millionen Kilowatt zugesellten. Trotz dieser gewaltigen Entwicklung der Produktivkräfte und Steigerung der Produktion nahm die Zahl der Arbeiter keineswegs ab, sondern wuchs von 1882 bis 1914 von 5,9 auf 10,3 Millionen. Die Auswanderung ging in der gleichen Zeit im Jahresdurchschnitt von 134 212 auf 19 720 zurück. Industrie und Landwirtschaft vermochten ihren Arbeiterbedarf nicht zu decken, so daß noch nahezu eine Million ausländische Arbeitskräfte Verwendung finden konnten.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der angeblichen Verdrängung gelehrter Arbeitskräfte durch Maschinen und Massenproduktion. Richtig ist, daß auf den Gebieten, wo sie die individuelle, handwerksmäßige Produktion ersetzen, gelehrte wie ungelernete Arbeitskräfte überflüssig werden. Im wesentlichen handelt es sich hierbei meist nur um Umfichtungen und Verschiebungen, die unvermeidlich sind. Eine Abnahme der gelehrten Arbeiter tritt in der Regel nicht ein, denn die der Massenproduktion dienenden Maschinen erfordern für ihre Herstellung und Instandhaltung ebenfalls gelehrte Arbeitskräfte. Ferner ruft jede Massenerzeugung zahlreiche, vorher nicht vorhandene Bedürfnisse hervor, die zum großen Teil wiederum gelehrte Arbeiter notwendig machen. Welche Befürchtungen wurden z. B. durch die Erfindung der Schraube, der Bildhauerbohrmaschine, der Autotypie, der automatischen Maschinen in einer Reihe von Industrien usw. ausgelöst. Sie blieben gegenstandslos; die Nachfrage nach gelehrten Arbeitern ist heute stärker als je. Das beweist, daß man sich vor einer oberflächlichen Beurteilung, die einzelne Vorgänge ohne weiteres verallgemeinert, hüten muß, wenn Irrtümer vermieden werden sollen. Das Produktionsproblem kann nur im Zusammenhang mit dem Absatzproblem richtig beurteilt werden. Selbstverständlich dürfen die Arbeiter der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung nicht gleichgültig gegenüberstehen. Sie müssen die sich hier abspielenden Vorgänge sehr aufmerksam verfolgen und allen sich daraus ergebenden Schädigungen sofort und nachdrücklich entgegenwirken. Das können sie nur durch straffe gewerkschaftliche Organisation, deren Bedeutung mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung fortgesetzt zunimmt.

Argus.

Um die zehnte Arbeitsstunde

Ein beachtenswertes Urteil der achten Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin beschäftigt gegenwärtig die Öffentlichkeit. Es handelt sich um den prinzipiellen Streitfall, ob ein Unternehmer berechtigt ist, einen Arbeiter deshalb zu entlassen, weil er sich weigerte, die zehnte Stunde zu arbeiten. Am 9. April 1924 wurden 15 Transportarbeiter der Siemens-Schuckert-Werke in Siemensstadt gemäß § 123 Ziffer 3 der Gewerbeordnung entlassen, weil sie die Leistung der zehnten Arbeitsstunde verweigerten. Nach dem Tarifvertrag stand den Arbeitern bei Kündigung durch den Arbeitgeber, außer im Falle eines wichtigen Grundes, ein Anspruch auf Abgeltung bereits verdientes Ferien zu. Die Entlassenen verlangten daher, im Rechtsstreit die Abgeltung des Urlaubsanspruchs, die die Firma verweigerte. Das Gewerbegericht hat den Anspruch der Kläger auf Abgeltung des Ferienanspruchs anerkannt, da die Kläger tarifvertraglich zur Leistung der zehnten Arbeitsstunde nicht verpflichtet seien und sich die Verpflichtung auch nicht unmittelbar aus der Verordnung vom 21. Dezember 1923 ergäbe, die die Kläger jedenfalls nicht bemut rechtswidrig die Arbeit verweigert hätten.

Die Firma legte Berufung gegen dieses Urteil ein. Die Berufung wurde von der achten Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin zurückgewiesen. In den Entscheidungsgründen des Gerichtes heißt es, wie der „Vorwärts“ berichtet:

„Die Beklagte leitet ihr Recht zur einseitigen Anordnung der zehnten Arbeitsstunde sowohl aus § 3 wie aus § 4 Ziffer 2 der Verordnung vom 21. Dezember 1923 her. Die Auffassung der Beklagten, die Verpflichtung des Arbeitnehmers zur Leistung der neunten bzw. zehnten Arbeitsstunde sei eine, unabhängig von einer Bestellung im Tarifvertrage, einer Arbeitsvereinbarung oder einem Einzelarbeitsvertrag, unmittelbar aus den Bestimmungen der Verordnung, ist abzulehnen. Die Verordnung hat nicht

die Arbeitsverträge ändern wollen. Sie hat lediglich die bestehenden öffentlich-rechtlichen Beschränkungen der Arbeitszeit gelockert, die Strafbarkeit der Überschreitung des normalen Achtstundentages in gewissem Umfang aufgehoben.

§ 3 gestattet, daß Arbeitnehmer an dreißig Tagen im Jahr mit Mehrarbeit bis zu zehn Stunden beschäftigt werden dürfen. § 4 sagt: Die Dauer der Arbeitszeit kann überschritten werden. Die Verordnung enthält außer in § 13 für Betriebe des Reichs, der Länder und der Kommunen keine Bestimmung dahin, daß der Arbeitnehmer verpflichtet ist, die vom Arbeitgeber einseitig gewünschte Mehrarbeit zu leisten. Es ergibt sich im Gegenteil aus der Bestimmung des § 13, daß die Verordnung eine allgemeine zivilrechtliche Verpflichtung zur Leistung der zugelassenen Mehrarbeit nicht festsetzen will, da sonst der Sonderauspruch für die öffentlichen Betriebe nicht erforderlich gewesen wäre. Auch aus § 12 der Verordnung, der die vorzeitige Kündigung von Tarif- und Arbeitsverträgen mit Rücksicht auf die Zulassung der verlängerten Arbeitszeit gestattet, ergibt sich, daß die Verordnung nicht unmittelbar die bestehenden Arbeitsverträge ändern wollte. (Vgl. hierzu auch Blatow in „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ 1924, Sp. 273 ff., Landmann-Rohmer, Gewerbeordnung, 7. Auflage, Bl. 2, S. 586, Urteil des Landgerichts Potsdam vom 9. Oktober 1924, abgedruckt in der neuen Zeitschrift für Arbeitsrecht 1925.)

Nach allem kann die Beklagte die Mehrarbeit nicht auf Grund der Verordnung vom 21. Dezember 1923 verlangen. Nach dem Arbeits- bzw. Tarifvertrage besteht gleichfalls keine Verpflichtung der Kläger zur Leistung der zehnten Arbeitsstunde. Die auf Grund der Verordnung getroffene Zusatzvereinbarung zu den Bestimmungen des Tarifvertrages über die Arbeitszeit läßt die einseitige Anordnung der zehnten Arbeitsstunde durch den Arbeitgeber nicht zu, macht ihre Leistung vielmehr von der Zustimmung der Betriebsvertretung abhängig. Die Beklagte hat nicht behauptet, daß sie vorstehend die Zustimmung des Betriebsrates erhalten oder diesen überhaupt nur gehört habe. Da die Beklagte die Betriebsvertretung nicht einmal gehört hat, konnte ihre in den Tarifvereinbarungen übrigens nicht bearbeitete Behauptung dahingestellt bleiben, der Betriebsrat habe seine Zustimmung nur aus wichtigen, hier nicht vorliegenden Gründen verweigern dürfen.

Nach allem liegt eine Verpflichtung der Kläger zur Leistung der verweinigerten zehnten Arbeitsstunde nicht vor. Damit entfällt aber der von der Beklagten behauptete wichtige Grund zur Aufhebung des Arbeitsverhältnisses aus § 123 der Gewerbeordnung. Mangels eines solchen steht den von der Beklagten gekündigten Klägern der Anspruch auf Abrechnung der Ferien zu.

Wärdten auch unsre Kollegen die daraus sich ergebenden Lehren ziehen, daß die Betriebsvertretungen bei Anordnung von Überarbeit nicht an die Wand gedrückt werden.

50jähriges Jubiläum des Gaues Nordwest

Während viele Vereine oder Korporationen bei Veranstaltungen und Zusammenkünften in der Stadt Bremen als besonderer Werbemittel, und meistens nicht ohne Erfolg, wie der Augenstein lehrt, darauf hinweisen, daß diese Stadt an dem einzigen Strome liegt, der von der Quelle bis zur Mündung rein deutsch geblieben ist, bedurfte es bei den Buchdruckern dieses Hinweises nicht anlässlich der diesjährigen Pfingsttage. 50jährige Feier des Bestehens des Gaues hieß der Magnet, der die Kollegen in großer Zahl zum Westertande hineinleitete. Nach dem alten Spruch: „Bremen, was bedächtigt, ladet nicht mehr in, als du bist mächtig!“, hat es so mit der Gastfreundschaft hierzulande seine eigene Bewandnis. Die Kollegen des Gauvorortes waren angesichts der allgemeinen Wohnungsnot in der Quartierfrage vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Doch sie wurde gelöst, wenn auch unter Mühen, zur Zufriedenheit der von auswärts Herbeigeeilten, und bald umringt die Teilnehmer die etwas behäbige, aber doch herzlich kollegiale niederdeutsche Gastfreundschaft.

Vor erste Pfingstmorgen wart seine goldenen Sonnenstrahlen auf die sich festlich regende Stadt. Der Pfingstgedanke hat unter den Buchdruckern durch die Organisationsfeier einen neuen, wertvolleren Inhalt erhalten, der nicht ins Jenseits weist, sondern die Erde selber besser wohnlich gestalten will. In einem der schönsten Säle ging der eigentliche Festakt, der den Höhepunkt des Festes bildete, vor sich. Nach weihelichem Musikvortrag und kollegialen Begrüßungsworten und der Entgegennahme von Glückwünschen der Nachbargauen und früher in Bremen ansässigen Mitgließer sprach Kollege Barck (Berlin), indem er gleichzeitig die Grüße des Verbandsvorstandes überbrachte, in längeren, von Idealismus getragenen Ausführungen zu den Anwesenden und führte ihnen den Wert der Organisation, aber auch ihre Kämpfe vor Augen, zum Schluß an die Sunabuchdrucker sich wendend, es den Alten an Opfermut und Streben für die Organisation, für den Verband, gleich zu tun. Der darauf einsetzende Chor der Bremer und Oldenburger Sängere traf das Richtige, indem er antwortete: „Wo ist ein Herz, das ruhig schläft, wenn solch ein Tag die Schwingen regt? Ihr Völker wachet auf!“ Der Nachmittags vereinigte die Kollegen mit Frauen und Kindern zum Gedenken eines groß angelegten Gartenfestes, das einen protokollierten Aufbruch in Gestalt eines von allen bekannten Brillantfeuerwerkes fand.

Der Morgen des zweiten Festtages wählte zu einem Spaziergang unter dem Wahlspruch: „Juridic zur Natur!“ Im Bürgerpark, den Umarmen der Stadt, mit seinen schönen Anlagen und Wasserläufen, wo uralte Bäume niederdeutsche Märchen raunen, lud ein sonniges, laubfülltes Plätzchen im „Kastanienhaus“ zur Rast ein. Der die Rast tafeln unterstühnende Bremer C. Langemann „Gutal der“ unterhielt auch hier durch Vorträge die Umstehenden aufs Beste, und dann schloß die durch Tischgesellschaften in die Stadt. Die Tischgesellschaften, Tischgesellschaften

und Denkmalen, Rathaus und Ratskeller fehlten das Auge manch launig-beneizerten Kollegen. Doch diejenigen, die gewohnt sind, in „das Innere alles Wesens“ einzuordnen, wagen einen Gang in den Ratskeller selber vor. Warum auch sollte ein durch seine gewerbliche Tätigkeit den großen Geistern nahesteher Buchdrucker nicht die Stätte lieben, wo Männer und Dentor aller Zeiten sich niederließen und, die Stürme des Meeres vergessend, das Lob des Weines saugen? In vino veritas! Doch schon mahnte die vorgeschrittene Zeit zum Aufbruch, um später an der Wiederschleife teilzunehmen. Diese unter dem Gesichtspunkte „Ende aut, alles gut“ stehende Veranstaltung ließ in Rede und Gegenrede erkennen, daß die Gaujubiläumfeier eine von Kollegenallität getragene war, die den Teilnehmern zum inneren Erlebnis geworden ist und daher für jeden Kollegen eine bleibende Erinnerung sein wird.

Der gleichzeitig abgehaltene G a u l e h r i n g s t a g, zu dem fast die ganzen Lehrkräfte des Gaues erschienen waren, bildete einen verheißungsvollen Auftakt für die in Zukunft zu entfaltende Arbeit für unsern jungen Nachwuchs. Neben dem Bekannten war auch hier eine gefällige Note gekehrt. Der Hinweis nach höheren Zielen in gewerkschaftlicher und beruflicher Hinsicht fand begeisterte Zuhörer und hoffentlich ebensoföhe Befolger zum Wohle des Verbandes.

Der 50. Jahrestag des Bestehens des Gaues Nordwest ist überschritten, vorwärts führte der Weg. Möge er weiter führen durch Kämpfe zu Erfolgen in eine lichtere Zukunft!

Buchdruckerfängertag in Bielefeld

Nach langer Pause wagte es der „Graphische Gesangsverein“ Bielefeld, die Kollegengesangsvereine der benachbarten Städte Minden, Münster, Osnabrück für die Pfingsttage nach Bielefeld zu einem Fängertage einzuladen, um einige Stunden, dem Werktagstand entkückt, gemeinam froh zu verleben. Und das Wagnis gelang außerordentlich gut.

Durch die im schönsten Blumen schmuck prangenden Anlagen der Stadt wurden die auswärtigen Teilnehmer des Fängertages von den Bielefelder Kollegen hinauf zum Sparenberg geleitet, auf dessen romantischer Höhe bald ein einsames Treiben begann. Begrüßungslieder und Ansprachen wechselten ab, und nachdem man den Eindruck der herrlichen Aussicht auf Stadt und Umgegend in sich aufgenommen hatte, trat man den Weg zum Johannisberg, dem Festort des ersten Tages, an. Bald erklangen auch dort frohe Weisen, viestimmig begleitet von Ansel, Drossel, Fink und Star. Gemeinam wurde nach der Probe der Gesamthöre die Mittagstafel eingenommen. Zwischen „Supp“ und Keksstrand gab es eine humorvollere Ansprache des Bielefelder Liebesvaters H. K o n r a d. Gute musikalische Darbietungen, ein gehaltvolles Tafelklee und ein guter Tropfen verließen dem Ganzen den passenden Rahmen. Den Nachmittag füllten Spaziergänge in die Umgebung des Johannisberges aus, bis die Stunde des Konzertbeginns geschlagen hatte.

Das Konzertprogramm wählte sich glatt ab. Nach dem brillant gespielten „Elnag der Gäste auf der Wartburg“, vorgetragen von der Bielefelder Orchestervereinigung des Deutschen Musikerverbandes, erklang der Gesamtchor „Liebesfreiheit“ von Maschner. Nach einem weiteren Musikstück traten die Kollegengesangsvereine von Minden, Osnabrück und Münster auf. Jeder der mitwirkenden Vereine war, entsprechend seinen stimmlichen Mitteln bestrebt, in einfachen oder schwierigeren Chören sein Bestes zu geben, der ihnen gependete reiche Beifall war wohlverdient. Das gilt in erster Linie von dem „Gutenberg“ Minden, der durch edle Tongebung und duktenden Piano die Hörer in Bann schlug, seinem jungen, talentvollen Dirigenten alle Ehre machend. Die gleichfalls unter ausgezeichneter musikalischer Leitung stehende stimmlich sehr gut besetzte „Typographia“ Münster hatte sich eine besonders schwierige Aufgabe mit dem Vortrag der „Maienzeit“ von Rich gestellt. Ihre Leistungen waren mustergültig in jeder Beziehung.

Nunmehr fesselte Kollege Karl Helmholz (Weiszig) durch seinen markanten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Vortrag die außerordentlich zahlreich erschienenen Teilnehmer am Festkonzert, unter denen sich auch der preußische Innenminister Karl Severing befand. Der Redner feierte unsre Kollegengesangsvereine als Hort und Pflegstätten der Kollegenallität, als Symbole der Einigkeit und Geschlossenheit, aber auch der Kraft und Stärke unsrer Berufsorganisation. Losgelöst von jeglicher Vereinstreue sei es das Bestreben der Buchdrucker- und Gesangsvereine, durch die Pflege des edlen Männergesanges künstlerische Kultur verbreiten zu helfen und zugleich Mittelpunkt des kollegialen Lebens zu bilden. Das werde noch lange nicht genug gewürdigt; am wenigsten aber von solchen Kollegen, die noch spießbürgerlichen Gesangsvereinen angehören, um dort eine Rolle zu spielen, die sie unter ihresgleichen, unter ihren auf gleicher sozialer Stufe stehenden Berufsgenossen nicht glauben spielen zu können. Solche Kollegen dächten zu messen gar nicht ernstlich darüber nach, wie sie durch ihre gesangliche Mitwirkung in sozial rückständigen Kreisen deren Position und Aufstieg kräftigen und begünstigen, damit jene Kreise um so herausfordernder die moderne Arbeiterbewegung bespötteln und bekämpfen könnten. Nur durch die Zusammenfassung ihrer Kräfte auf allen Gebieten vermöge sich die Arbeiterklasse die ihr gebührende Stellung als Kulturträgerin zu verschaffen. Nur so sei ein weiterer kultureller Aufstieg denkbar. Wie wir als Verbandsmittglieder durchdringen sind von der Überzeugung des Wertes unsrer Berufsorganisation, der anzugehören uns Lebenbedürfnis ist, ebenso überzeugt sollten alle Verbandsmittglieder an den Kollegenvereinen sein. Möchten sich der Buchdruckerverband, lang und der kaja-Deutscher „Graphische Gesangsverein“ Bielefeld und auf ansehende Mitglieder, worauf der Gesamtchor „Sech Gutenberg“ die

Liedervorträge wirkungsvoll abschloß. Die Ouvertüre zur Oper „Freischütz“ bildete den Schluß des Festkonzerts.

Darauf nahmen sämtliche Teilnehmer im Kommerzsaal Platz, wo sehr bald eine feucht-fröhliche Stimmung die Oberhand gewann. Manches Glas wurde da „ausgehoben“ auf das gute Gelingen des Festes und auf das enge freundschaftlich-kollegiale Verhältnis des Bierbundes (Bielefeld, Minden, Münster, Osnabrück). Dies Band, so führte Kollege Balfater (Münster) in seiner anfeuernden Ansprache aus, soll nicht wieder zerrissen werden: fest und treu wollen wir auf kollegialem wie auf gesanglichem Gebiete zusammenhalten. Gegen 10 Uhr abends erwartete die Festteilnehmer noch ein außergewöhnlicher Genuß: die bengalische Beleuchtung der dem Festlokal gegenüberliegenden Sparenburg. Was die Bielefelder damit ihren Gästen boten, soll hochgepriesen sein, es war der Gipfel des Tagesprogramms. Gigantisch-redendhaft ragte im magischen Rot der alte stolze Turm aus seiner bengalisch beleuchteten romantischen Umgebung heraus, und imponant leuchteten die Johannisfeuer hinaus in die Weite, allen verflügend: hier feiern die Buchdrucker ein Freudenfest!

Der zweite Tag sah die Sänger auf dem Wege zum „Rüttli“, einem von Bielefelder Metallarbeitern auf sonniger Bergeshöhe erbauten prächtigen Erholungsheim. Hier gab es noch sehr gemütlige Stunden. Bei Gläserklang und Niedersang führten aus Münster importierte Indianer und Nigger „formvollendete“ Indianer- und Niggertänze auf, die waldburchdröhnenden Beifall ernteten. Bei dem auf dem „Rüttli“ eingenommenen Mittagessen folgte Sensation auf Sensation. Solis, Duette und Quartette wechselten ab und bewiesen, welche Kräfte in den Kollegengesangsvereinen schlummern. Ungern sah man die Stunden verfließen, allzu gern hätte man noch gewollt an diesem Orte. Doch die Bielefelder hatten noch mehr in petto. Mit Musik ging's durch Berg und Wald zum Freudenland, wo bei Konzert und Tanz die Feter ihren Abschluß fand. Leider! Zu gern hätte man seine Kunst veräußert mit den Bielefeldern, die so viel Reider ob ihres herrlichen Fleckchens Erde besitzen. Von Herzen dankt der Bielefelder Kollegenschaft für ihre bewiesene Gastfreundschaft. Unvergesslich werden uns „Ausländern“ die Stunden bleiben, die wir in Bielefeld verleben durften. Doch ein Andenken gaben uns die Bielefelder mit, das Programmheft. Dies geschmackvolle und prächtig in den Rahmen der Veranstaltung passende Buch macht den Verfehlern alle Ehre und wird wohl bei jedem einen Ehrenplatz einnehmen und die Erinnerung wachhalten an das, was nun in der Zeiten Schöbe schlummert.

Otto Bröcher.

Nochmals der „Peuwag“-Skandal

Auf den uns aus Konstanz zugesandten, in Nr. 45 des „Korr.“ unter der Überschrift „Peuwag“-Skandal veröffentlichten Artikel ging uns von der Direktion der Papier-Erzugungs- und Verwertungs-Aktiengesellschaft in Berlin W 8, Abteilung Li/No., folgende Berichtigung zu:

1. Es ist nicht richtig, daß am 22. April 1925 ein Bevollmächtigter der Firma Peuwag, Berlin, dem Personal einer Konstanzer Druckerei mitgeteilt hat, daß diese Druckerei von der Peuwag übernommen ist. Richtig ist, daß wir die Absicht hatten, den Ostar Wöhrl-Verlag in Konstanz käuflich zu erwerben. Zu einem Abschluß des Kaufvertrages kam es jedoch nicht, da die Verpflichtungen des Verlages wesentlich höher waren, als im Kaufangebot uns mitgeteilt wurde.

2. Es ist nicht richtig, daß wir die Verpflichtung der Lohnzahlung an die Angestellten des Wöhrl-Verlages mit dem Beginn der Kaufverhandlungen übernommen haben. Richtig ist, daß wir — da der Verlag sich in großen finanziellen Schwierigkeiten befand — ihm Darlehen bis zum Abschluß des Kaufvertrages aufgaben, um bis zur eventuellen Übernahme den Betrieb aufrecht zu erhalten. Wir taten dies gerade in Rücksicht auf die beschäftigten Arbeiter, deren Löhne bereits damals weit im Rückstande waren. Die von uns versprochenen Darlehen wurden der Firma gewährt. Sie mußten natürlich in dem Moment eingestellt werden, in dem der Kauf sich gescheitert hatte.

3. Es ist nicht richtig, daß Maschinen und Papier des Konstanzer Verlages von unserem Vertreter bei Nacht und Nebel abtransportiert wurden. Richtig ist vielmehr, daß eine Sendung Papier, die der dortige Verlag bei uns bestellt hatte, von ihm nicht bezahlt wurde, woraufhin wir den Abtransport anordneten. Trotzdem wurde unseres Erachtens widerrechtlich — ein Arrestbefehl vor dem Gewerbegericht erteilt.

4. Es ist nicht richtig, daß Herr Willi Sänger als Geschäftsführer der Peuwag in Konstanz tätig war, er war lediglich unser Vertreter zur Führung der Kaufverhandlungen mit dem Ostar Wöhrl-Verlag.

5. Soweit Peuwag-Aufträge vom dortigen Verlag hergestellt wurden, wurden diese von uns ordnungsgemäß bezahlt. Darüber hinaus eine Verpflichtung zur Lohnzahlung lag keineswegs vor.

Daraus ergibt sich unfres Erachtens, daß Ihre Beschwerde über die außerordentlich mißliche Lage der im Konstanzer Verlage beschäftigten Arbeiter, die zweifellos ist, sich an eine falsche Adresse wendet, daß darüber nicht die Peuwag, sondern der wirkliche Besitzer des Unternehmens verantwortlich ist. Vielleicht dürfen wir zum Schluß noch bemerken, daß seit Bestehen unserer Firma in den 14 uns angegliederten Druckereien keinerlei ernste Differenzen zwischen Geschäftsleitung und den beschäftigten Arbeitern und Angestellten bestanden, was wohl ein Beweis dafür ist, daß die Folgerungen, die Sie an Ihren Artikel knüpfen, nicht den Tatsachen entsprechen können.

Schachtmannvoll

Peuwag, Papier-Erzugungs- und Verwertungs-Aktiengesellschaft.
 ges.: E. Ganske. v. Wagener.

Unser Konstanzer Gewährsmann, dem wir die uns von der „Peuwag“ zugegangene Berichtigung zusandten, bemerkt in dem Begleitschreiben zu seiner nachfolgend abgedruckten tatsächlichen Richtigstellung u. a., daß dem „Korr.“ wohl noch niemals eine Berichtigung zugegangen sein werde, die in allen Punkten so zusammengefallen wurde, wie die der „Peuwag“-Direktion. Dementsprechend läßt die Antwort unfres Gewährsmannes auf die sogenannte Berichtigung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie lautet:

„Zu 1.: Herr Ganske, Sie lügen! Sie haben dem Unterzeichneten in Gegenwart des Herrn Sängers erklärt, daß Sie den Betrieb übernommen haben. In allen bisherigen Gerichtsverhandlungen mußte Herr Sängers dies ausgeben. Von einer Absicht haben Sie erst später geträumt. Sie haben auch den Kaufvertrag unterzeichnet, der unter Mitwirkung eines Berliner Notars nach mehrwöchiger Verhandlung zustande kam.

In einem Schreiben an die Gläubiger vom 25. April 1925 läßt sich Herr Ganske folgendermaßen vernehmen: „Wir haben laut Kaufvertrag vom 21. April 1925 von Herrn Ostar Wöhrl die sämtlichen zu seiner Druckerei und seinem Verlag gehörenden Gegenstände erworben.“ Selbst in einem Schreiben vom 6. Mai jammert Herr Ganske noch, die Gläubiger möchten doch seine Vorschläge annehmen, denn: „Hätten wir den Kaufvertrag nicht getätigt, und statt dessen etwas anderes beantragt usw. Herr Ganske, Sie werden der „Peuwag“ nicht mehr lange erhalten bleiben, das sehen Sie wohl schon selbst ein. — Wenn Sie glauben, bei Abschluß des Kaufvertrages falsch informiert worden zu sein, so wenden Sie sich an die Betreffenden. Uns kümmert in diesem Falle Ihre „Gefühllosigkeit“ nicht.

Zu 2.: Es ist richtig, und sieben- bis achtmal gerichtlich festgestellt, daß das Personal tatsächlich übernommen ist. Wenn dies auch nur durch Herrn Ganske gescheh, so genigte diese Übernahme doch zur Verpflichtung der Lohnzahlung! Herr Sängers hat denn auch sofort nach der Übernahme im Auftrag der „Peuwag“ der Ortskrankenkasse Konstanz mitgeteilt, daß die „Peuwag“ das gesamte Wöhrl'sche Personal übernommen hat und die Beiträge ab 20. April von der „Peuwag“, Filiale Konstanz, einzuziehen sind.

Im übrigen, Herr Ganske, will ich Ihnen in Ihr sehr schwaches Gedächtnis zurückrufen, daß die Zentrale schon Monate vorher das Unternehmen finanzierte — nicht auf den Namen „Peuwag“! Und als Sachverwalter wirkte ebensolange der vortreffliche Herr Sängers. Und, dies betone ich ausdrücklich, erst unter Tommunistischer Herrschaft setzte eine solche Schamerei in der Lohnzahlung ein, die vorher kein Mensch im Betrieb für möglich gehalten hätte. Das Personal mußte erst unter Eurer Herrschaft mehrmals vorstellig werden. Und dann das schöne Wort „Darlehen“! Das hat Herr Ganske nicht erfinden können. Da mußten schon Rechtsgelehrte mitwirken! „Wir taten dies gerade in Rücksicht...“ Herr Ganske, Sie sind der Typus eines modernen Philanthropen!

Zu 3.: Für Herrn Ganske ist es eine Kleinigkeit, die unhaltbarste Situation zu retten. Damit Sie es begreifen: Es bleibt wahr, daß Herr Sängers die Maschinen und das Papier über Nacht abtransportierte. Und nur auf Grund der Bestätigung durch Herrn Sängers, daß er tatsächlich die angegebenen Güter verschwinden ließ, erwirkten die Arbeiter den Arrestbefehl. „Widerrechtlich?“ Sie rechnen wohl auf mißerbende Umstände? Aus dem Artikel im „Korr.“ ging für den, der lesen kann, hervor, daß es sich nur um Güter der „Peuwag“ handelte.

Zu 4.: Herr Ganske, Sie lügen wieder! Sie, nur Sie haben mir Herrn Sängers als Geschäftsführer vorgestellt. Herr Sängers hat dies auch vor Gericht unzählige Male zugegeben. Sie träumen spät, aber lange, sonst müßten Sie wissen, daß Herr Sängers Monate vorher schon — anwesend war und auch nach Abschluß des Vertrages als Geschäftsführer fungierte.

Zu 5.: Der erste Satz interessiert uns nicht. Die Verpflichtung zur Lohnzahlung ist eine Sache, die für die Arbeiter entschieden ist. Ihre „Rechtsauffassung“ kostet hoffentlich der „Peuwag“ noch recht viel Geld.

Daraus ergibt sich meines Erachtens, daß Sie, Herr Ganske, einer der strapellosten Menschen sind, die je in der Arbeiterbewegung emporkommen sind. Denn ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen hätte nie eine solche Berichtigung losgelassen, die nicht mehr wie in allen Punkten zusammengefallen ist. Ich habe Ihnen schon brieflich mitgeteilt, bevor ich diese Berichtigung las, daß Sie ein Ehrenmann sind. Sie verstehen, daß ich mich heute nicht korrigieren kann.

Wenn die übrigen „Peuwag“-Druckereien bisher keinerlei ernste Differenzen mit ihren Arbeitern und Angestellten hatten, dann lag das sicher nicht an den Herren Ganske und Sängers, die vermöge ihrer geistigen Struktur nur dazu befähigt sind, die brutalsten Seiten des von ihnen so heiß geliebten Kapitalismus gegen die Arbeiter anzuwenden.

Unternehmer, die Wert auf solche „Qualitäten“ legen, sollten sich nicht lange bestimmen. — — — Der „Peuwag“ zum Vorteil, der Arbeiterschaft zum Segen.

Konstanz.

Karl Edel.

Ungeachtet der kaffenden Widersprüche in den beiderseitigen Behauptungen und nach dem, was uns Kollege Edel (Konstanz), unser Gewährsmann, sonst noch an Interna mitteilte, besteht keine Möglichkeit, den Streit durch eine Polemik im „Korr.“ zu klären bzw. beizulegen. Das Schlimmste an der Sache ist aber, daß die bis jetzt nun schon viermal zur Lohnzahlung verurteilte Firma noch keinen Pfennig bezahlt hat. Die durch Entlassung in Mitleidenschaft gezogenen Buchdrucker und Buchbinder sind seit sieben Wochen lediglich auf die Unterstützung ihrer Verbände angewiesen. Dabei steht die Rechtsgültigkeit des Kauf-

vertrages für die beteiligten Arbeiter und Angestellten außer jeder Diskussion, ebenso auch für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Es liegt nach sieben- oder achtmaligen Verhandlungen alles so sonnenklar, daß der Reinwaschungsversuch der „Pewag“-Direktion vergeblich sein wird. Wenn inzwischen die Konstanzer Angelegenheit ihre lokale Bedeutung verloren hat, so trägt daran nicht der „Korr.“ die Schuld, sondern jene famosen Arbeiterführer, die als Beauftragte eines kommunizistischen Geschäftsunternehmens, „Pewag“ genannt, in Konstanz „wirkten“. Lediglich auf das Konstanzer Unternehmen bezogen sich die Feststellungen des Artikels in Nr. 45. Um so verwunderlicher war es, daß wir unmittelbar nach Erscheinen jenes Artikels von den Gesamtpersonalen der „Pewag“-Filialen in Königsberg, Breslau, Magdeburg, Jena und Hagen, anscheinend befehlsgemäß und teilweise unter Berufung auf § 11 der Pressegesetzgebung des Reichsstaates, mit sinngemäß gleichlautenden Resolutionen bombardiert wurden. Ubereinstimmend kommt darin zum Ausdruck, daß in den genannten Betrieben keinerlei Grund zu Beschwerden vorliegt, und das Vertrauen zur „Pewag“ unerschütterlich ist. Da das Gegenteil im „Korr.“ niemals behauptet worden ist, liegt auch für uns absolut kein Grund vor, die von einzelnen Belegschaften eingesandten Resolutionen zum Abdruck zu bringen. Wie derartige Resolutionen zustande kommen, dafür ist übrigens der einleitende Satz der Breslauer Entschließung bezeichnend: „Die Belegschaft der „Pewag“-Druckereifiliale Breslau stellt nach einem Bericht des Geschäftsführers fest, daß der Bericht im „Korr.“ Nr. 45 vom 6. Juni 1925 betreffend „Pewag“-Standal voller Unrichtigkeiten ist.“ Leichtfertiger kann man kaum urteilen über die Vorfälle in Konstanz, durch die das Personal der dortigen „Pewag“-Filiale gerichtsnotorisch auf schwerste geschädigt worden ist! Andererseits beweist diese Resolutionsfabrikation aber auch, wie „gearbeitet“ wird. Es zeigt sich wieder einmal, daß die Kommunisten, obgleich sie aus Prinzip alles in Grund und Boden kritisieren, selber am empfindlichsten gegen eine Kritik sind, auch dann, wenn diese — wie im Konstanzer Falle — durchaus berechtigt ist.

Korrespondenzen

Dortmund. Unsere Bezirksversammlung am 17. Mai hatte sich leider nur eines mäßigen Besuches zu erfreuen. Es wäre zu wünschen, daß speziell die jüngeren Kollegen einen regeren Anteil am Vereinsleben nähmen. Der wiedergeborene Gesangverein „Typographia“ begrüßte die erschienenen Kollegen mit dem Kallwoda'schen Chor „Das deutsche Lied“. Hier möchten wir gleich bemerken, daß die noch fernstehenden stimmbegabten Kollegen sich doch dem Gesangsverein anschließen möchten. Kollege Elstermann nahm das Wort zu einem ehrenden Nachruf für die auf Zeche Dorffeld verunglückten 45 Bergknappen. Die Versammlung ehrte die Toten in üblicher Weise. Unter „Verschiedenem“ wurde bekanntgegeben, daß das Johannisfest des Ortsvereins Dortmund am 27. Juni in der „Kronenburg“ gefeiert wird, wozu alle Kollegen des Bezirks herzlich eingeladen sind. Der Kassenbericht gab zu Beanstandungen keinen Anlaß, und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Mit den Beschlüssen vom Gautag erklärte sich die Versammlung einverstanden. Kollege Schneider hielt einen interessanten Vortrag über das Betriebsrätegesetz, wofür ihm am Schluß Anerkennung gezollt wurde. Es wurde beschlossen, vom 1. Juli an den Bezirksbeitrag um 10 Pf. zu erhöhen. Die nächste Bezirksversammlung findet wieder in Dortmund statt.

Quisburg. Die Mitglieder unseres Bezirks trafen am 17. Mai in Hamborn zur zweiten Bezirksversammlung zusammen. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig. Hauptächlich angingen die jüngeren Kollegen durch Abwesenheit, obwohl gerade sie einmal berufen sein werden, das Schiff der Organisation weiter vorwärts zu treiben. Unter „Verschiedenem“ berichtete zunächst der Vorsitzende über die Vorkommnisse der letzten Wochen. Zur Sprache kam u. a. das Arbeitsverhältnis in verschiedenen Druckereien, das sehr gerügt wurde, und mit dem alten Buchdruckergeist, mit Solidarität und Kollegialität, wenig zu tun hat. Die Berichte aus den Orten ergaben, daß die tariflichen Verhältnisse in Bezug auf Lehrlingszahl in einzelnen Orten nicht so sind, wie sie sein sollen. Der Vorstand wird für Hilfe sorgen. Der Vorsitzende forderte hierbei die Kollegen auf, bei Einstellung von Lehrlingen ein wachsameres Auge zu haben; auch konnte er Mitteilung machen über erfreuliche Fortschritte der Lehrlingsfrage im Bezirk. Dem Kassierer konnte für die Rechnungslegung Entlastung erteilt werden. Eine längere Aussprache bildete die „Reklamentliste“. Der Vorstand wurde beauftragt, mit diesem Anwesen unannäherlich aufzukommen. Nach Erledigung noch einiger Angelegenheiten lokaler Prägung, brachte uns die Versammlung einen Vortrag des Gewerbelehrers H. Schall (Quisburg) über: „Die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat in den letzten 120 Jahren“. In vorzüglicher Klarheit erläuterte der beliebte Referent die drei wichtigsten Glieder der Wirtschaft: „Natur, Kapital und Arbeit“ in ihren Wechselwirkungen auf die soziale Lage der Arbeiterklasse und damit auch auf das Staatswesen. Eine Fülle von Anregungen und Pflichten wurden von ihm den Kollegen mit auf den Weg gegeben. Reichlicher Beifall war der äußere Dank der Versammlung für die inhaltsreichen Ausführungen. Mit dem Wunsch an die Anwesenden, für das Wohl und Ansehen der Organisation mitzuarbeiten, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Düsseldorf. In unserer Versammlung am 16. Mai hielt die Beigeordnete Fel. Dr. Thörhorst ein Referat über das bayerische Landrecht. Die von großer Sachkenntnis getragenen einschlägigen Ausführungen wurden von den Versammelten andächtig verfolgt und beifällig aufgenommen. Unter „Geschäftlichem“ teilte der Vorsitzende das

Verhalten vieler Kollegen, die von auswärts zureisen und ihre Verbandsbücher nicht mitbringen, wodurch ganz außerordentlich viel Arbeit entsteht. In Zukunft sollten die Kollegen nicht eher als Verbandsmitglied anerkannt werden, bis sie ihre Verbandsbücher herbeischafft haben. Bei der Berichterstattung über die Frage, inwieweit der 1. Mai in den Betrieben durch Arbeitsruhe begangen wurde, trat zutage, daß die übergroße Mehrheit der Kolonnenchaft dem Beschluß der Ortsvereinsversammlung auf Arbeitsruhe nachgekommen war. Aufgenommen wurden 14 Kollegen, dagegen mußte eine Anzahl Kollegen wegen Reste ausgeschlossen werden. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß alle Kollegen als ausgeschlossen gelten, die mehr als sechs Reste haben und bis zum Ablauf des zweiten Quartals ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Köln. (Vereinigung der Schriftgicker, Stereotypore und Galvanoplastiker Gau Rheinland-Westfalen, Sitz Köln.) Der am 10. Mai einberufene Rheinland-Westfalentag fand unter Anwesenheit sämtlicher Bezirke in Dortmund statt. Luherdem waren die Kollegen K. W. Schmidt (Berlin) und Bertram (Köln) sowie verschiedene Bezirksvorstände anwesend. Eine kleine Ausstellung von handlichen Stereotypicapparaten sowie Auslagen von Bleischnittrundsendungen waren mit dieser Tagung verbunden. Kollege Zicker eröffnete die Versammlung und wies kurz auf deren Zweck und Ziel hin. Die Begrüßungsworte der einzelnen Vertreter wurden mit Beifall aufgenommen. Sodann erhielt Kollege K. W. Schmidt das Wort zu seinem Vortrage: „Rund um die Spartenbewegung“. Der Referent schilderte zunächst die augenblickliche Lage der deutschen Wirtschaft bzw. der deutschen Arbeiterschaft. Ausgehend von den Aufgaben des Verbandes schilderte er sodann die Tätigkeit der Zentralkommission. Die Sparte stehe auf dem Standpunkt, daß die Solidarität des Verbandes zumindest Verschlechterungen abwehren muß. Die Unternehmer glaubten ihre Zeit gekommen, und neuerdings in einer gegen mündliche und tarifliche Abmachungen verstoßenden Weise gegen die Sparte zu heken. Wenn sie hierbei auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Verbandes rechneten, so würden sie sich täuschen. Nebner schloß seine Ausführungen mit der Ermahnung an die Kollegen, im Verband und in der Sparte ihre Pflicht zu tun, dann brauche uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Eine rege Aussprache, die bewies, daß das Interesse für die Sparte vorhanden ist, setzte ein. Die verschiedenartigsten Vorschläge wurden gemacht, auf die Kollege Schmidt in seinem Schlußwort näher einging. Zum Schluß beehrte uns Herr Direktor D u c e l von der Maschinenfabrik Augsburg-Göggingen (Aßern) mit einem kleinen Vortrag: „Über technische Neuerungen in unserm Berufe“, der manches Wissenswerte brachte. Kollege Zicker dankte den beiden Referenten im Namen der Versammlung und richtete den Wahrspruch an die Versammelten, auch in Zukunft rege mitzuarbeiten. Sieben Aufnahmebesuche konnten vollzogen werden.

Meißen. Unsere Frühjahrsbezirksversammlung am 17. Mai war von den Kollegen aller Bezirksorte gut besucht. Der Bezirksvorsitzende ermahnte in seinen Begrüßungsworten besonders die jüngeren Kollegen als die künftigen Träger der Organisation, sich mit deren Werden und Wirken aufs innigste vertraut zu machen. Gauvorträger Freitag (Dresden) sprach über: „Arbeitsrecht, Arbeitsvertrag und Gewerkschaften“. Er schilderte die schweren Kämpfe der Alten um die Erringung eines Arbeitsrechts. Der Rätegedanke, nicht aus Kuhl-land gekommen, sondern eine alte Forderung der Gewerkschaften, habe im Betriebsrätegesetz endlich Anerkennung gefunden. Nichtig angewandt, sei dieses Gesetz eine starke Waffe in der Hand der Arbeiter. Reichlicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Eine lebhafteste Aussprache schloß sich an die Berichte der Mitgliedschaftsvorstände. Ein sich anschließender Ausflug mit Damen brachte einige schöne Stunden kollegialen Beisammenseins.

Neuruppin. In dem gemüthlichen Ackerstädtchen Friesack i. b. M., allwo die Kunst in Gestalt von drei Jüngern Gutenbergs nach Brot geht, hielten wir am 17. Mai unsere diesjährige Bezirksversammlung ab; das erstmalig, wie der dortige Vertrauensmann, Kollege K o h l, in seiner Begrüßung sagte, war es, daß eine Arbeitertagung sich dorthin verirrte. Die recht gut besuchte Versammlung, der eine Vertrauensmännerkonferenz vorausging, wurde durch zwei beifällig aufgenommene Lieder des soeben nach langer Ruhe wiedererstandenen Kollegengesangvereins „Gutenbergs“ (Neuruppin) eingeleitet. In seiner Begrüßung gab Vorsitzender A c z m a n n seiner Freude Ausdruck, daß die wirtschaftliche Besserung einen stärkeren Besuch ermöglicht habe, und äußerte Befriedigung über den allgemeinen Stand des Bezirks, bedauerte aber, daß Längerarbeit und Überstundenunwesen eingerissen seien. Nach dem Kassenbericht, der einen Bestand von 748 M. ergab, hielt Kollege R e i n e (Stettin) einen Vortrag, der zwar hauptsächlich auf die zahlreich erschienenen jungen Kollegen zugeschnitten war, aber auch so manchen älteren Kollegen zum Nachdenken veranlassen sollte. Er zog Vergleiche zwischen den Verhältnissen am Anfang unserer Organisation und den jetzigen, damit zeigend, was sie geschafft hat, und daß wir nur mit ihrer Hilfe das Bestehende erhalten und weiter vorwärts kommen können. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen, und die Diskussion war recht rege. Aus dieser und den Berichten der Vertrauensleute ergab sich, daß im allgemeinen wohl alles tariflich, aber in Bezug auf eine gesetzliche Betriebsvertretung ein großer Schändrian einzugreifen ist, daß fast überall Längerarbeit üblich und vereinzelt von Überstundenunwesen gesprochen werden muß. Die nächste Bezirksversammlung soll in Berlin stattfinden und mit einer Beschäftigung des Verbandshauses verbunden werden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erinnerte der Vorsitzende an den Jungbuchttag in Potsdam und dankte für den zahlreichen Besuch.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Der Seniorschef der Buchdruckerei S. Bauer („Katholischer Zeitung“) in Kettlinghausen, Herr Kleemann Bauer, machte dem gesamten Personal an Anlaß seines 80. Geburtstages Geldgeschenke bis zum Betrage von 50 M.

Der Drucker zum Mediziner. Eine ungewöhnlich erfolgreiche Kaufmann hat der Druckerkollege Alexander Tomczak, Sohn eines Glensburger Händlers, dessen Bruder gleichfalls unser Mitglied ist, eingeschlagen. Neben seiner Kunst beschäftigte er sich in seinen Mußestunden mit der Medizin, deren Kenntnis er durch akademische Studien an der Universität ergänzte. Jetzt konnte er nach leichter Absolvierung sämtlicher Vorprüfungen von der medizinischen Fakultät der Universität Kiel zum Dr. med. promoviert werden. Kollege Tomczak ist am 15. Juli 1893 in Bromberg geboren, hat am 27. November 1916 in Glensburg ausgearbeitet, ist dann Soldat gewesen und am 7. November 1920 in Schleswig in den Verband eingetreten. Wenn man bedenkt, welche Anforderungen heute, nach dem Kriege, wieder bei den medizinischen Prüfungen gestellt werden, dann kann man diese Leistung unseres Kollegen nur bewundern und ihm von Herzen Glück zu seinem Erfolge wünschen.

Auszeichnung. Professor Richard Niel von der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien wurde als Lehrer an der Fachlichen Fortbildungsschule für Buchdrucker und Schriftsetzer in Wien für hervorragende Verdienste vom Bundesminister für Handel und Verkehr ausgezeichnet. Erst vor vier Jahren wurde ihm eine belobende Anerkennung ausgesprochen. Professor Niel tritt mit Ende dieses Schuljahres in den dauernden Ruhestand. Er ist Verfasser des in Berufskreisen bekannten Sachtechnischen Lexikons, das gegenwärtig zur zweiten Auflage vorbereitet wird.

Der Kampf um den Buchdruckerpreis. Dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ entnehmen wir folgende Nachricht: Der Verein der Sächsischen Fachpresse E. V., Sitz Leipzig, hat in seiner Monatsversammlung nach lebhafter Aussprache folgende Entschlüsse gefaßt: „Die bei der Mitgliederversammlung des Vereins der Sächsischen Fachpresse am 4. Juni 1923 anwesenden Verlegermitglieder erklären einstimmig, zur Übernahme der Druckpreisserhöhung von 10 Proz. nicht in der Lage zu sein, da sie keine Möglichkeit zur Abwälzung sehen. Der Verein der Sächsischen Fachpresse erklärt in dem Beschlusse des Buchdrucker-Vereins, den Tarif allgemein um 10 Proz. zu erhöhen, eine Unrechtfertigkeit und weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Buchdrucker sich den berechtigten Wünschen der Sachverständigen-Verleger nicht verschließen und einen Weg suchen, in den Verhandlungen mit ihren Verlegerfreunden einen tragbaren Ausgleich zu finden.“ — Dazu vergleiche man die folgende Notiz!

St. der Verleger ankündigt... Zu der Notiz in Nr. 46 des „Korr.“ schreibt uns Herr Felix Rab in Berlin: „Es ist ein Irrtum Ihrerseits, anzunehmen, daß das enge Verhältnis zwischen Verleger und Drucker getrübt sei. Das Gegenteil ist der Fall, wie aus meinen Ausführungen doch eigentlich hervorgeht. Sie hätten auch meine Schlussworte mit abdrucken sollen: Ein unanständiger Drucker findet an uns gewiß keinen Rückhalt!“ Diesen Nachsatz ließen wir deshalb weg, weil wir das als ganz selbstverständlich für die Verlagsorganisation voraussetzten! Daß die „Ehe“ der Verleger und Drucker „vor der Welt“ als harmonisch gelten soll, ist zu verstehen; aber die „Briefe“, die die „Chegelponse“ austauschten, sind doch alles andere als „Liebesbriefe“ (siehe auch die Notiz in voriger Nummer des „Korr.“: „Die Buchhändler gegen die Druckpreisserhöhung“). Wir glauben aber gern, daß es ernstlich nicht zu einer „Scheidung“ kommen wird.

Studienreisen des DVB. Der Kreis II (Rheinland-Westfalen) hat an den Hauptvorstand des DVB, einen Antrag folgenden Wortlauts gerichtet: „Der Hauptvorstand des DVB, bzw. die Hauptversammlung des DVB, wolle beschließen, jährliche Studienreisen ins Ausland einzurichten, an denen sich Mitglieder des DVB, oder deren Söhne oder Angehörige in leitender Stellung beteiligen können. Die zu diesen Studienreisen auszuführende beschränkte Zahl von Teilnehmern wird auf die einzelnen Kreise nach Maßgabe deren Jahresbeitragshöhe verteilt. Der Hauptverein bestellt auf seine Kosten den Leiter und Führer dieser Studienreisen, trägt die Kosten der Vorbereitung und der anzubahnenden Verbindungen usw. Die übrigen Kosten der Teilnehmer an diesen Studienreisen tragen die Teilnehmer selbst. Den einzelnen Kreisen wird empfohlen, die Teilnahme durch Zuschüsse zu erleichtern.“

Eine alte Unsitte. Gedanklos handeln die Kollegen, die sich beim Rauen von Abzügen oder Anzeigen zum Anfeuchten des Materials ihres Speichels bedienen. Diese alte Unsitte ist leider sehr weit verbreitet. Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Kollegen davon zu überzeugen, daß ihr Tun nicht nur vom gesundheitlichen Standpunkt aus, und zwar ihrer eigenen Person wie der anderer Mitarbeiter, sondern darüber hinaus auch von der ästhetischen Seite aus betrachtet, im Interesse ihrer Mitarbeiter zu verwerfen ist. Klagen von Kollegen über diese Unsitte lassen uns an die betreffenden Kollegen das Ersuchen richten, von dieser alten Unsitte abzulassen.

Berliner Buchdruckerei Hacheckel 10 : 3. Nach der Veröffentlichung im „Deutschen Reichsanzeiger“ hat die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft Gulde Hacheckel, Buchdruckerei und Verlag, in Berlin beschlossen, das Grundkapital von 105 Millionen Papiermark auf 60 000 Reichsmark umzustellen. Sämtliche Aktien werden auf einen Nennbetrag von je 20 Reichsmark ermäßigt und ferner im Verhältnis von 10 : 3 zusammengeleitet.

Der Verlags-Kaufmann und Drucker-L.G. in Köln. Der Abschluß für 1923 weist einen Nettogewinn von 12 615 Reichsmark aus, die Dividende beträgt 6,7 Proz. auf die Stamm- und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien.

Zeitschriftverbot im besetzten Gebiet. Die Rheinlandkommission hat die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Das deutsche Signal“ für die besetzten Gebiete auf drei Monate vom 10. Juni an verboten.

Befreiung der Anzeigensteuer. Bei der Verabschiedung des Steuerüberleitungs-gesetzes am 27. Mai hat die Mehrheit des Reichstags einer demokratischen Resolution zugestimmt, in der die Regierung aufgefordert wird, dem Reichstag noch vor der Verabschiedung der neuen Steuerordnungen einen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die allgemeine Umlagesteuer herabgesetzt und die erhöhte Umsatzsteuer befreit wird. Und durch den die Profiteure steigt.

Besuchszahl der Deutschen Bucherei. Die Deutsche Bucherei in Leipzig wurde im Monat Mai täglich von durchschnittlich 221 Personen besucht. Die höchste Besuchszahl war 250.

Der „Brochhaus“ im Film. Der Verlag F. A. Brochhaus in Leipzig hat in seinen Räumen einen Film „Wissen ist Macht“ ausnehmen lassen, der als Werbemittel für das vierbändige Handbuch des Wissens zu betrachten, aber zugleich sehr unterrichtend und unterhaltend ist. Der erste Teil führt in die Redaktionsräume, wo die eingegangenen Manuskripte verarbeitet werden, dann in die Setzeräle, in die Kartographische und lithographische Abteilung und schließlich in die Maschinenäle, wo dem Beschauer Buch- und Stein-druckschneidpressen, Rotations- und Offsetmaschinen gezeigt werden. Der zweite Teil ist der buchdruckerischen Verarbeitung der gedruckten Bogen gewidmet. Auch hier ist vielfältige Verwendung der Maschinen kennzeichnend. Ein Gang durch Lagerräume und durch die Expedition mit ihrem Hochbetrieb bei Verfertigung des eben fertiggestellten Bandes schließt sich an, dem dann noch einige humoristische Szenen folgen, die in Tridzeichnungen die Nützlichkeit des „Brochhaus“ am Schreibtisch und Stammtisch und im Laboratorium erweisen. Auch in den technischen Teil des Films sind in Tridzeichnungen interessante statistische Vergleiche eingestreut.

Ein galvanoplastischer Lehr- und Werbefilm. Die Firma C. Schwarz, vorm. Emil Haud, in Leipzig führte geladenen Gästen diesen Film kürzlich in Leipzig vor. Das Werden eines Galvanos, vom Eingang des Originalstisches oder Sakes bis zur Abendung des für den Druck fertigen Galvanos wird in dem Film gezeigt, ebenso die Herstellung der Albert-Fischer-Galvanos und der Zelluloidprägungen. Infolge der großen Nachfrage konnten zahlreiche Fachleute nicht mit einer Einladungskarte bedacht werden, doch beabsichtigt die Firma Schwarz eine Wiederholung, wozu hoffentlich die gesamte Fachpresse, in Leipzig wenigstens, eingeladen wird.

Internationale Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen. Am 11. Mai hat das Deutsche Reich die Internationale Übereinkunft zur Bekämpfung der Verbreitung und des Verkehrs unzüchtiger Veröffentlichungen vom 12. September 1923 ratifiziert. Unter am 4. Juni wird diese Ratifizierung im „Reichsgesetzblatt“ vom 11. Juni bekanntgemacht. Bereits im Jahre 1910 wurde der Entwurf einer Übereinkunft ausgearbeitet. 45 Staaten waren der französischen Einladung zu einer Tagung unter dem Schutze des Völkerbundes am 31. August 1923 in Genf gefolgt, von dem einmütigen Wunsche geleitet, die Verbreitung und den Verkehr unzüchtiger Veröffentlichungen so wirkungslos wie möglich zu bekämpfen. Nach der Übereinkunft verpflichteten sich die Vertragsstaaten, „alles zu tun, um Personen, die sich der nachstehenden Handlungen schuldig machen, zu ermitteln, zu verfolgen und zu bestrafen“. Der unzüchtige Schriften, Zeichnungen, Stiche, Malereien, Druckschriften, Bilder, Anschläge, Abzeichen, Lichtbilder, Bildstreifen für Lichtspiele oder andere unzüchtige Gegenstände für den Handel, zur Verbreitung oder öffentlichen Ausstellung anfertigt oder vorrätig hält; wer sie einführt, einführt, befördert oder ausführt läßt oder auf andere Weise in den Verkehr bringt; wer damit — wenn auch nicht öffentlich — Handel treibt oder dabei mitwirkt, durch Anzeigen oder andere Mittel Personen bezeichnet, die sich damit befassen, der wird bestraft. Was „unzüchtig“ ist, wird leider in dem Übereinkommen nicht gesagt. Das ist allerdings auch nicht so leicht, denn gerade auf diesem Gebiete der Kunst sehr leicht zum Schaden entwickeln kann. Die Spuren früherer Jahre sind noch vielen Zeitgenossen im Gedächtnis! Und wie es heute steht, das zeigen die folgenden Zeilen.

Das „unzüchtige“ Plakat. Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose gibt ein Plakat heraus, das auf allen Bahnhöfen aufgehängt ist und alljährlich an die Oberklassen aller Schulanstalten zur Belehrung hinausgegeben wird. Einige Illustrationen zeigen u. a. eine kranke Frau, einen Arbeiter, der sich in fließendem Wasser wäscht, und eine nackte Kinderdarstellung, die fröhlich im Wasser plätschert. Wie die Regensburger „Volkswacht“ berichtet, hat dieses Plakat in Regensburg helle Entrüstung hervorgerufen. Der Pfarrer in Stadt-ambhof hat in einem Schreiben an die Schulbehörde seine Entfernung gefordert, da es die „Unzüchtigkeitstuberkulose“ in die Kinderhirne pflanze. Auch von anderen Eiferern folgten schärfsinnige Proteste. Der erste Bürgermeister hat daraufhin angeordnet, daß die Plakatszene mit einem Streifen überklebt werde. Die Klosterfrauen hatten die Sittlichkeit schon zuvor gerettet, indem sie die nackten Kindergestalten mit dunkler Farbe anstrichen! So geschah im Jahrhundert der Aufklärung!

Das Hotel auf dem St. Bernhard. Das berühmte Hospiz auf dem Großen St. Bernhard, das auch viele unserer reisenden Kollegen angenommen hat, ist jetzt wirklich in dem einen Füllgel in ein modernes Hotel umgewandelt worden, das vom 1. Juni ab für Touristen geöffnet ist. Das ehrwürdige Hospiz, das nun schon fast 1000 Jahre von den Menschen zum Segen der Alpenwanderer geleitet wird, ist jährlich von etwa 21 000 Reisenden besucht, und diese Touristen, die die Gostfreundschaft der Mönche in Anspruch nahmen, haben sich in den letzten Jahren so sehr als

Nassauer benommen, daß die Mönche vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch standen. Von den 24 000 Leuten, vergaßen 21 000 das Bezahlen, und von denen, die eine Gabe stifteten, benötigten sich viele mit Kupfermünzen, die sie in die Sammelbüchse des Hospizes warfen. Am schlimmsten sollen sich die Automobilstellen benommen haben. In Zukunft werden diese wohlhabenden Besucher nach dem Hotel verwiesen, wo sie die gewöhnlichen Hotelpreise zahlen müssen. Arme Wanderer und verirrte Reisende werden aber von den Mönchen weiter kostenlos aufgenommen. Die Zahl der berühmten Bernhardinerhunde, die im Schneesturm schon so manches Menschenleben gerettet haben, ist vermehrt worden.

WZ-Kongress in München. Die Vertreter der im WZ-Bund vereinigten freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen versammelten sich in den Tagen vom 14. bis 17. Juni in München, um im Brennpunkt der deutschen Reaktion, im Hauptquartier der Gegenrevolution, zu bekunden, daß die mehr als 700 000 deutschen Angestellten, die im WZ-Bund organisiert sind, mit Herz und Hand eintreten für den Fortschritt auf sozialem Gebiet, für die gesunde Weiterentwicklung des Arbeiterrechtes, für die baldige Verwirklichung der in der Weimarer Reichsverfassung niedergelegten Grundgedanken neuzeitlicher Wirtschaftsdemokratie, für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens und für die Sicherheit der gegenwärtigen Staatsform.

Literarisches

Die Heimarbeit in der Textilindustrie. Zur Heimarbeitserhebung in Berlin herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Heimarbeiterverbandes, Berlin SO 16, M. S. Platz 21/22. — Sehr sauber ausgeführt in typographischer Hinsicht leuchtet uns der Inhalt des Buches zur Buchindustrie ins Einzelne und in dem Schwarzweiß, ins Kluge und Tal im Wohlstand, zum Maschinenbau, zum Eisenbau und zu den Spielwarenindustrie im Erzgebirge und im Thüringer Wald, zu den Bergwerksbetrieben in Obermergau und den Eisenbahnbetrieben im Erzgebirge sowie den Textilbetrieben in Hohenstein. Abbildungen auf jeder Seite geben der Glendensilberung des Textes Leben; die Städteansichten unterbrechen zusammen mit manchem andern Bilde die Reihe der Glendensilber.

Die Pflanzliche Stiftung Cassanum in Donauwörth. Festschrift zum 50jährigen Gründungsjubiläum. Von Dr. Joseph Angewitter. Druck und Verlag von Ludwig Ruer in Donauwörth.

Briefkasten

B. M. in M.: Wenn zur Mitgliedschaftskassette allenthalben solcher Eifer gezeigt worden wäre wie von Ihnen, dann würde sie längst unter Dach und Fach sein. D. hat seine Gründung selbst mit 1000 angegeben; das wäre auch nach Ihrer Darstellung die zweite Zahl für die Bemühungen, über die Entstehung der D. hinaus zu gehen. Wenn die Mitgliedschaftskassette Ihres Landes auch am liebsten vertreten werden, so wird das durch Ihre Anstrengungen und die fortgesetzten Nachgrabungen hier und dort. Bitte bekennt Dank. — **Hilma H. in M.:** Ihre schlichten Erfahrungen mit der betreffenden D. bestätigen das von uns in Nr. 17 Gesagte vollst. Allerdings folgen umgehend zurück. — **W. M. in M.:** Veröffentlichung nur in vorliegender Form möglich, der Konsequenzen wegen. — **M. M. in M.:** Inf. 435: 5,70 M. — **R. M. in G.:** Inf. 435: 3,90 M. — **B. S. in G.:** Inf. 435: 8,40 M.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Chammisplatz 5 II, Fernruf: Postamt Nr. 1191 Postfachkonto: Berlin Nr. 1023 57 (H. Schweitzer).

Gen. Dresden. Die Drucker der Reichsdruckerei Max Otto Grob in Dresden ist für fortwährende Geschäftsverhältnisse. Die dort beschafften drei Drucker Hans Ernst (Hauptbuchnummer 211), Erich Kießner (1237/3) und Arno Künke (1175) wurden wegen Verweigerung der Durchsicht des Textes auf Grund § 10 Abs. 10 a der Verbandsstatuten ausgeschlossen.

Hamburg. (Marburg) Der Maschinenbauingenieur Georg Hartig (Hauptbuchnummer 1227), geboren in Leipzig am 19. Juli 1884, mißbrauchte hierorts das ihm kollektiv erteilte gestiftete Verzeichnis wiederholt in gemeinlicher Art. Das Verzeichnis wurde durch den Reichsdruckerei in Hamburg, die dort beschafften drei Drucker Hans Ernst (Hauptbuchnummer 211), Erich Kießner (1237/3) und Arno Künke (1175) wurden wegen Verweigerung der Durchsicht des Textes auf Grund § 10 Abs. 10 a der Verbandsstatuten ausgeschlossen.

Görlitz. Der Kollege Felix Berger über den Schönbach I. Post (Hauptbuchnummer 2427) hat seinen Kontrakt zum Ablauf, ohne sich abzumelden und seine Beiträge für die Zeit zu bezahlen, ebenso machte es der Kollege R. K. in Marburg (101/11) in Gießen. Die Herren Kontraktanten werden gebeten, die Kollegen auf diese Punkte hinzuweisen und sie auf die Erfüllung ihrer Pflichten zu erinnern. Die Kollege über die Kollegen Jakob K. in Marburg (111/11) und Karl Bente (107/11) in Marburg, ist bisher unbekannt geblieben. Aufschließen erbittet R. T. in Marburg, Schumannstraße 31, II. U.

Zweibrücken. Bei Annahme einer Konvention in Zweibrücken sind unbedeutend Erfindungen beim Gauwerkand Friedrich Conrad, Mannheim P. 4, 4/5, einzusehen.

Adressenveränderungen

Heilbronn a. M. Vorstehender: Karl K. in Heilbronn, Nordstraße 28. (Die in Nr. 43 bekannte geänderte Adressenveränderung bezog sich auf den Vorstehenden der Abteilung Heilbronn.) **Mannheim.** (Mittelheimliche Maschinenherstellung, Bezirk Mannheim Ludwigshafen.) Vorstehender: Ernst (Herr) K. in Mannheim, Rennerhofstraße 21.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die belagte Adresse):

Im Gau Oberhessen der Seher Joseph Brucker, geb. in Unterarmersbach 1909, ausgef. in Zell a. H. 1919; war schon Mitglied. — **R. Sandfort** in Freiburg i. Br., Schloßstraße 41.

Arbeitslosenunterstützung

Reihe. Heilbronn: T. Schmidt, Kirchplatz 10, Ausschreibung vom 11. bis 12. Uhr und von 6 bis 7 Uhr.

Versammlungskalender

Berlin. Malchenmeyer-Versammlung Donnerstag, den 13. Juni, abends 7 Uhr, im Berliner Klubhaus, Churfürste 2. **Breslau.** Malchenmeyer-Versammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9. **Essen.** Malchenmeyer-Versammlung Sonntag, den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der „Rückenburg“. **Frankfurt a. M.** Malchenmeyer-Versammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Landsberg“. **Hamburg.** Malchenmeyer-Versammlung Sonntag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, „Reisenfelder“.

Anzeigengebühr: Die sechs-spaltige Zeile 15 Goldpf. für Berlin, Arbeitsmarkt, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpf. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweiligen nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einschaltung auf Postfach (Leipzig Nr. 623 ab).

Altidenzseher
Beste Kraft, mit Hochleistung vertraut, für unsere Hauptdruckerei gesucht. Keine Caßion, sondern Dauerstellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
W. H. Anhalt & Co.,
Offenbach Kolberg.

Altidenz- und Inseratenseher
Erfahren an der Linotypen- und Kompositionsmaschine erwidert nicht. 1429
Brauerei Buchdruckerei,
Stamitz.

Altidenzseher
und tüchtige **Werksseher**
die auch mit Umbruch durchaus vertraut sind, zum sofortigen Eintritt gesucht bei guter Bezahlung. 1430
Von Mühlwische Lindt,
Druckerei Otto Lindt
in Oelzen.

Tüchtiger Altidenzseher
erwidert nicht und mit allen vorerwähnten Arbeiten vertraut, wird in dauernde, als dauernde Stellung gesucht. 1431
Angebot mit Gehaltsansprüchen erwidert an die
Dresdener Verlagsgesellschaft,
Leipzig a. P.

Mehrere tüchtige [31]
Seher
für möglichst sofort gesucht.
Herrschner Verlag
Karl Euler & Co. m. b. H.,
Marburg a. d. Kahn.

Ein tüchtiger [33]
Annoncenmetzeur
für unsere täglich erscheinende Zeitung sofort gesucht.
„Mitteldeutscher Generalanzeiger“, Ernst Macke,
G. m. b. H.,
Mittelheim-Kuhle.

Altidenz- oder Inseratenseher
1444
S. Neuenhahn & Co. m. b. H.,
Jena, Verlag der
„Jenaischen Zeitung“.
Tüchtige gewissenhafte
Werksseher
in Dauerstellung sofort gesucht. 1449
Buchdruckerei
Ant. Kämpfe, Jena.

Mehrere tüchtige **Werks- und Altidenzseher**
für sofort gesucht. Offene Angebote erwidert. 1450
Buchdruckerei
Heine, Ros. Olfstadt.
Gesucht einige tüchtige **Typographseher**
für Leipzig.
Julius Künhardt, Leipzig.

Ein oder zwei [39]
Schriftseher
für glatten Tag sofort gesucht.
Diensten mit Zeugnisabschriften an
„Vollholts“ Druckerei,
Fitzberg.

Tüchtige **Schriftseher**
für Katalog- und Adressenverzeichnisse für sofort gesucht. 1464
Buchdruckerei
Ecke a. Rittinghaus,
Remscheid.

Wie suchen wir für sofort einen tüchtigen [46]
Typographseher
als Stellvertreter für A-Maschine in angenehme Dauerstellung. (Erforderlichfalls Anstellung in Italien) Anschließliche Bewerbungen mit Kopien der Zeugnisse umf. an
Buchdruckerei
H. Klefke, Osnabrück.

Tüchtiger gewissenhafter **Typographseher**
in Dauerstellung sofort gesucht. 1449
Buchdruckerei
Ant. Kämpfe, Jena.
Maschinenmeister
sowie mehrere [40]
Schriftseher
für Katalog- und Werksbuch für in dauernde Stellung. 1472
W. Schlimper, G. m. b. H.,
Abteilung Druckerei, Meissen.

Erfahrener, gewandter **Werksmetzeur**
(für Maschinenfabrik) in gutbezahlte Stellung gesucht.
Höfing & Co. 1461
Stuttgart, Vöhrerstr. 6.

Typographseher
(Zusatz M. der die Maschine vollständig beherrscht, wird gesucht. Angebote mit Lohnanspruch an
147
H. Kaufke, Buchdruckerei,
Stuttgart, Silberburgstr. 12a

Wir suchen zu baldmöglichstem Eintritt noch einige tüchtige **Typographseher**
für Model B. u. U. in dauernde, gutbezahlte Stellung. Bewerbungen sind zu richten an die
1459
„Neue Badische Landesregierung“, Mannheim.

Erfahrener tüchtiger **Rotations- Maschinenmeister**
für Rotations- und Werksbuch für in dauernde Stellung. 1471
Gerech-Verlag
Potsdam (Zg.).

Typographseher
für A und B, guter Maschinenkennner, mit besten Leistungen, für Zeitungs- und Werksbuch (Angehöriger) sofort gesucht. Höhere Gehaltszulage für besondere Kenntnisse. Angebote möglichst telegraphisch an
1429
„Querfurter Tagesblatt“,
Querfurt.

Schweizerdegen
und **Schriftseher**
1459
Buchdruckerei Karl Ernst,
Offenbach Adlbeck.

Jüngere tüchtige **Schweizerdegen**
1427
„General-Anzeiger“, Dülmen.
Jünger
Schweizerdegen
sofort oder später gesucht. Die Stellung ist bei guter Lohnzahlung dauernd und wird dementsprechend bezahlt. Bewerbungen sind zu richten an die
1428
Diensten mit Zeugnisabschriften und Angaben über bisherige Tätigkeit erwidert an
Hermann Geisel,
Buchdruck. Steinbrunn, Offert,
Münster, Südstr. 11.

Jünger, in modernen Abdruck tüchtiger **Altidenzseher**
1451
sofort Stellung. Erwidert nicht, od. überreichl. Angebot, an
1452
„Landsberg“, postl. Ludwigshafen am Rhein.

Tüchtiger **Schiffseher**
1408
sofort gesucht.
Schäfers Buchdruckerei,
Bad Döberitz, Bez. Hamburg.

Für Anfänger!
Umständehalber verkaufe ich: 1. Wollon 17-21 cm auf Negal stehend, mit 6 kleinen Antiquaformen, 1 Formenblock, 4 Gießspritzköpfe, 1 Druckartenkasten, vollständig neu, für 350 Mark gegen Kasse. Offerte an
1433
Paul Kiebs, Leipzig,
Kochstraße 11.

Gauschbriefe
Verlag des
Bildungsvereins, Leipzig,
Salomonstraße 8.

Neueinrichtung
von Druckereien besorgt als
Expatriat
K. Siegel, München o.

Zeichenmaterial - Farben
Verl. d. Bild.-Verb. d. Dtsch. Buchdr.,
Leipzig, Salomonstraße 8 II.
Die Kollegen von Dresden und Pirna werden herzlich eingeladen, am
Johannisfest
in Zeitzsch und Dödenbach, welches am 27., 28. u. 29. Juni stattfindet, teilzunehmen. 1434
Anfragen zur Abrechnung der Einladungen sind an Kollegen H. Wollon, Dödenbachstr. 21
(Zeitzsch) oder an den Vorstehenden

ORTSVEREIN ERFURT

Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. Juni 1925

JOHANNISFEST

im „Grünen Tal“ in Hochheim. Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr: Festball. Sonntag, den 21. Juni, nachm. 3 Uhr: Gartenkonzert, Preisschießen, Preiskegeln, Stechvogel, Quadräteln, Verlosungen, Kinderbelustigungen aller Art.

Ab 6 Uhr Tanz. Bei einbrechender Dunkelheit: Großer Kinderfackelzug. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Kollegen von auswärts und Gäste willkommen. Die Festkommission.



Wir laden die Kollegen im Bezirk Ostlich und den Nachbargemeinden zu unserem Johannistag am 21. Juni im „Reichshof“, Lechwitz, herzlich ein. Empfangslokal: Volkshaus. Der Vorstand.

Gemeinsame Johannistagefeier

der Bezirke

Memmingen, Kaufbeuren und Kempten

am 27. und 28. Juni in Kempten.

Sonnabend, abends 8 Uhr, im „Kornhaussaal“

Festabend

Großes Orchester, Gesangsvorträge und sonstige Darbietungen. Festrede: Gauvorsitzer Hermann Eich.

Sonntagvormittag: Besichtigung der Offsetdruckerei Nikolaus. — Nachmittag: Gemütliche Unterhaltung auf der „Burgallee“.

Die auswärtigen Druckorte wollen, soweit noch nicht geschehen, die Teilnehmerzahl mittels ausgegebener Liste an die Bezirksvorstände einreichen. Der Festausschuß.

Monotypebesitzer

erhalten Schiffsche für breites und schmales Format pro Stück 8,75 RM. bzw. 8,25 RM., Umformmaschinen pro Stück 8,50 RM. in prima Ausführung bei Wilhelm Meier, Berlin-Lankwitz, Mechanische Werkstätten für Schmaschinen.

Alzidenzseher

absolut zuverlässig, umfaßt und Holt im Korrekturlesen (Werk, Umbruch und Revision), in angenehme, selbständige Dauerstellung gesucht. (Jüngling und schwache Kräfte höflich verbeten.) Lohn 60 RM. Buchdruckerei Hiller, Königswusterhausen.

Tüchtiger

Alzidenz- und Anzeigenseher

gesucht. Lohn über Tarif. Buchdruckerei H. Bouvet, Wanne.

Nachweisbar tüchtiger, selbständig arbeitender

Alzidenz- und Anzeigenseher

für sofort oder später in Dauerstellung von mittlerer Druckerei (Sturort Nordwestdeutschlands) gesucht. Lohn den verlangten hohen Leistungen entsprechend.

Diensten mit Zeugnisabschriften und lückenloser Lebenslauf unter Nr. 337 an die Geschäftsstelle d. „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Zwei Alzidenzseher ein Stereotypseher

für rund und flach bei guter Bezahlung für sofort gesucht. „Mühlhäuser Zeitung“, Mühlhausen i. Th.

Tüchtige Alzidenz- und Inzeratenseher

werden bei gutem Lohn eingestellt. Oscar Brandstätter, Leipzig.

Strebsame Alzidenzseher

die Wert auf Weiterbildung legen, finden bei uns Dauerstellung.

Bewerberungen mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Wohnanschriften an Piepersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (Thür.).

Tüchtige Werkseher

wollen ein Hermann Böhmig Nachfolger, Wismar (Thür.).

Zeitungstextmetzen

sicher und zuverlässig arbeitend, sofort in Dauerstellung gesucht. Eingabeboite mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an „V. S.“, „Volkszeitung für Rheinland und Westfalen“, Summersbach (Rheinland).

Einige tüchtige Werkmetzeure

und einige tüchtige Schriftseher finden in größerer Druckerei dauernde Stellung.

Angebote mit Zeugnisabschriften aus den zwei bis drei letzten Stellungen, Altersangabe (für Verheiratete leider keine Wohnung verfügbar), Lohnansprüche und ob verheiratet, erbeten unter K. E. 3326 Metzger an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe i. S.

Schriftseher

bei gutem Lohn in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Buchdruckerei Meyerheim, Brandenburg a. d. Havel.

Leistungsfähigen Werksehern

dießen wir Dauerstellung. Bewerberungen mit Lohnanspruch und Angabe seitheriger Tätigkeit an Piepersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (Thür.).

Tüchtiger

Schriftseher

für im Inzeratens- und Alzidenzsaß, Kenntnis in Stereotypie erwünscht, zum sofortigen Antritt gesucht. Nur Dauerstellung. „Waldbelmer Anzeiger“, Buchdruckerei C. G. Seidel, Waldheim i. Sa.

Tüchtiger Linotypeseher

zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Gute Maschinenkenntnisse Bedingung. „Döbelner Anzeiger und Tageblatt“, G. m. b. H., Döbeln (Sa.).

Tüchtiger

Linotypeseher

für Zweilinogazinnmaschine bei hohem Lohn zu sofort gesucht. „Allgemeine Zeitung“, Delitzsch.

Linotypeseher

für sofort gesucht. Buchdruckerei E. M. Monst, Bahren. Verlag der „Dankener Nachrichten“.

Typographseher

in Dauerstellung für sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen an Essener Druckerei Gemeinwohl, Essen.

Tüchtiger Typographseher

mit langjähriger Praxis, guter Maschinenkennner und -pfleger, in angenehme, gutebezahlte Dauerstellung zu sofort gesucht. „Weser-Warte“, G. m. b. H., Minden i. Westf.

Typographseher

Modell A und U-A, ins Berechnen für sofort gesucht. Spamerische Buchdruckerei, Leipzig, Crustusstraße 10.

Durchaus tüchtiger, zuverlässiger

Maschinenseher

(zugleich guter Maschinenpfleger) für Linotype gesucht in dauernde Stellung. Nur Herren mit mehrjähriger Praxis wollen sich melden. J. E. Schwensen, Ostseebad Ebersbröde.

Tüchtige

Werk- und Illustrationsdrucker

sofort gesucht. Julius Klinkhardt, Leipzig.

Jüngerer, äußerst sauber arbeitender

Maschinenmeister

für unsere Hausdruckerei in angenehme Stellung sofort gesucht. Stereotypie erwünscht. Jedoch nicht Bedingung. Bezahlung über Tarif.

Angebote erbeten an Tabak- und Zigarettenfabrik „Lyra“, A.-G., Altm. a. d. D.

Für meine Schnell-, Tiegels- und Postenpressen suche einen erfahrenen, arbeitsfreudigen, nicht zu jungen

Maschinenmeister

Die Stellung ist bei guten Leistungen dauernd. Lohn über Tarif. Zeugnisabschriften an Buchdruckerei C. S. Soy, Güstrow i. M.

Tüchtige Maschinenmeister

Flotte Plattendrucker

mit Streck- oder Saugapparat vertraut, sowie einige tüchtige

Katalogseher

sofort gesucht. J. E. S. Nickenhahn & Sohn, A.-G., Chemnitz.

Tiegeldrucker

der an sauberes Arbeiten gewöhnt ist, speziell für mehrfarbige Drucksaßen in dauernde Stellung sofort gesucht. J. Dohn Eöhne, Buch- und Offsetdruckerei, Leipzig-El., Karl-Heine-Straße 112.

Tüchtige, gewissenhafte

Maschinenmeister

für Illustrations- und Werkdruck an Schnellpresse und Zweifelhörner-Windbraut bei hohem Lohn in Dauerstellung gesucht.

Ausführliche Bewerberungen unter Angabe des Alters, der Lohnansprüche sowie Beiliegung von Zeugnisabschriften erbeten. Buchdruckerei Ant. Kämpfe, Jena.

Für unsere auf Qualitätsarbeit eingestellten Betriebe suchen wir einen jüngeren, aber äußerst sauber arbeitenden

Maschinenmeister

der bisher hauptsächlich in großen Betrieben gearbeitet hat, zum gelegentlichen Antritt in Dauerstellung. Ausführliche Angebote unter Beiliegung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an Hoffmann & Kober, Ostlth.

Ein jüngerer tüchtiger

Tiegeldrucker

für sofort gesucht. Buch- und Kunstdruckerei Paul Benfner, Aue i. Erzgeb.

Tüchtige

Galvanoplastiker

sucht in angenehme Dauerstellung Wilhelm Wirth, Dresden-N. 24, Werderstraße 41.

Zur Durchführung der Doppelschicht suchen wir für dauernde Beschäftigung

leistungsfähige Stereotypseure

mit allen einschlägigen Arbeiten und den Erfordernissen einer Werkdruckerei vertraut. Angebote mit Nachweis seitheriger Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lohnanspruch an Piepersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (Thür.).

Tüchtige

Monotypeseher

zum baldigen Antritt in angenehme Dauerstellung bei guter Bezahlung gesucht. Reiseentschädigung und event. spätere Umzugskosten werden von uns übernommen. H. Nagel A.-G., Düsseldorf, Grafenberger Allee 98.

Tüchtiger Alzidenzseher

der auch die Leitung einer mittleren Druckerei übernehmen kann, sucht als solcher oder als Metzler Stellung. Dauerstellung und Wohnung Bedingung. Off. Offerten an J. Drzechowski, bei H. W. Keddlich, Stuttgart, Werstr. 49 I.

Nach Leipzig

wünschen sich zwei verheiratete Schriftseher (28 und 23 Jahre alt) zu veranbern. Selbige sind in ungekündigter Stellung und an selbständiges Arbeiten gewöhnt; firm in Alzidenz-, Katalog-, Inzeratens- und Tabellenzsaß. Antritt frühestens 20. Juni. Off. Angebote mit Lohnangabe unter W. K. Et. 24. Hauptpostamt Leipzig.

Tüchtiger Linotypeseher

sucht bei guter Bezahlung zum 22. Juni in Leipzig

Stellung. Offerten unter P. S. 452 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Nach Leipzig oder Umgebung wünscht sich tüchtiger, mit allen Arbeiten durchaus vertrauter

Korrektor

in angenehme Dauerstellung zu veranbern. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Z. 440 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Jünger

Linotypeseher

(Jüngling) sucht Stellung, um sich zu vervollkommen. Möglicht Mitteldeutschland. Angebote unter Nr. 333 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Goldgelb geräuchertes

Schwefelsköpfe

mit Acker durchwachsender Baek, 9 Pfd. netto 4,30 M., Bahnkoll 30 u. 39 Pfd. 4,49 Pfd. 9 Pfund Futter-Naehhelsch 4,40 M. 9 Pfund erstklassige Schinkenpork-Cervelat- und Salamiwurst 14,93 M.

Käse

direkt an Verbraucher 9 Pfd. gelbe Broder 3,85 M. 9 Pfd. rote Kugel 3,95 M. 9 Pfd. Jan-Eilamer Fett-6,75 M. 9 Pfd. Jan. Schweizer-Fett- 8,35 M. ab North- u. Nachnahme. Carl Ramm, Nortorf (Holstein), Nr. 53.

Diplome zu Vereinstiftlich. Linoleum zum Schneiden Winkelhak., Seßlin., Schiffe

Werkzeuge f. Sobler Verlag des Bildungsverh., Leipzig, Salomonstr. 1112.

Welcher Kollege kann gut illustrieren?

(figürlich) eventuell Linoleumschneiden.

Off. Offerten erbeten unter Nr. 450 an d. Geschäftsst. des „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7.

Jellenmaß (8 Maße auf 60 Pfd. A. Siegl. München.)

Am 11. Mai verstarb nach kurzem Krankheitslager unser lieber, stolzer, der Maschinenmeister

Alfred Baumann

aus Berlin, im eben vollendeten 5. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren th n die Die Kollegen der Buchdruckerei Wilhelmstsch, Berlin.